

## Predigt zu Eph. 2:11-18 Die Mauer fällt

Gehalten 29. Mai 2011 Evang. Kirche Grabs, Pfarrer John Bachmann

Liebe Gemeinde,

Mauern sind ein ganz starkes Symbol. Sind sie schon mal vor einer solche Mauer gestanden: Hoch und kein Drüberkommen möglich? Mauern haben etwas Unsympathisches: Als Kind bin ich mit dem Velo auf dem Schulweg immer an einem Haus vorbeigekommen mit Mauern. Es waren Leute, mit denen hatten wir keinen Kontakt, sie waren ein wenig anders. Die hatten so einen Sportwagen vor der Türe. Eine sehr hübsche Frau ist da jeweils ausgestiegen. Und dann habe ich mal gesehen, wie die eine Mauer gebaut haben. Und nachher bin ich immer an diesem Haus vorbei und habe an die Mauer gesehen. Man hat rein gar nichts mehr gesehen! Völlig versteckt! Und als Kind habe ich innerlich immer etwas den Kopf geschüttelt über diese hässliche Betonmauer, die aber auch etwas Geheimnisvolles andeutete.

In Jerusalem gab es zur Zeit Jesu auch so eine Mauer. Der Jerusalemer Tempel war auf einem Hügel errichtet und auf einer erhöhten Plattform stand der Tempel und eine Mauer trennte den Tempel vom sog. Vorhof der Heiden: 1,5 Meter breit war sie und überall gab es Schilder, die sagten: *keine Fremden*, (gemeint Nichtjuden) *im Heiligtum erlaubt*. Das war tief drin bei den Juden. Man isst z.B. nicht einfach so mit einem Nichtjuden. Man darf unter keinen Umständen, einen Nichtjuden in den Tempel nehmen, einen Unbeschnittenen. Bei Paulus geschah es einmal, dass man **meinte** er hätte es gemacht. Sie hatten ihn und Trophimus (einen Heidenchristen übrigens aus Ephesus) zusammen in der Stadt gesehen und gemeint, er hätte ihn in den Tempel mitgenommen, was er nicht getan hatte, Aber das gab einen Riesenaufruhr. Sie schleppten Paulus aus dem Tempel und hätten ihn fast getötet. (Apg.21:17ff.)

Erst daran kann man ermessen, was es brauchte, bis diese Mauer überwunden wurde. Die Mauer, die Menschen von Jesus auch trennte. Denn Jesus war Jude. Das war eine gewaltige Entwicklung, bis es möglich wurde, dass Heiden, Nichtjuden, den Juden Jesus einfach so (ohne zuerst Juden zu werden, sondern so wie sie waren) anbeten durften. Wir nehmen es manchmal als allzu selbstverständlich an, dass man einfach kommen kann: dass wir einfach kommen können und Jesus anbeten dürfen. Paulus hat das den Ephesern auch noch einmal mitgegeben: he, denkt dran (v.11), das ist etwas Grosses. Noch nicht lange hattet ihr keine Ahnung von Nix. Keine Ahnung von den Bündnisschlüssen, von Abraham und Isaak und Jakob, von David. Und jetzt sind sie voll drin in allem. Und ich denke, er sagt es zu uns auch: denkt daran. Wir dürfen einfach kommen, das ist nicht selbstverständlich, das ist wegen Jesus. Er hat diese Mauern entfernt. Er hat am Kreuz alle Mauern zwischen Gott und uns und zwischen einander entfernt. „Er hat die Wand der Feindschaft, die uns trennte niedergedrückt durch seine Leben und Sterben, (wörtlich Fleisch)“ (Eph.2:14). Manchmal fehlt uns das Staunen über diese Tatsache, die Ehrfurcht, die innere Sammlung und Andacht und Stille. Das muss sich nicht in Äusserlichkeiten zeigen, aber in einer inneren Haltung: ich weiss, dass es etwas Grosses ist, dass ich ungehindert durch Schuld, durch Unwissenheit, durch Verblendung, durch Vorschriften oder irgendetwas einfach kommen kann! Danke, Vater, du hast in deinem Sohn alle Mauern weggenommen!

Wobei: Mauern sind eine Realität auf dieser Welt: Ich habe letzthin von Israel gelesen. Von Juden, die in Israel in der Nähe von Palästinensern leben. Und da war auch von Mauern die Rede. Und es kam durch, dass diese Mauern natürlich auch nützlich sind. Ja, ohne sie könnten viele Israeli z.T. gar kein normales Leben führen. Die Mauern geben ihnen Sicherheit vor ständiger Bedrohung. Mauern schützen. Immer wieder sind berühmte Mauern errichtet worden, der Hadrianswall in Nordengland z.B., der das römische Reich schützte. Ohne sie wären viele umgebracht worden, weil die Pikten sonst immer wieder Raubzüge gemacht hätten.

Auch im Alltag: Mauern sind eine Realität. Immer wieder richtet man Mauern oder anders: Distanz auf, zu Menschen, die man jetzt nicht so mag. Gewisse Mauern sind auch nötig, vielleicht auch zeitweilig. Aber wir sollten immer die Vision und Hoffnung haben: Jesus reisst Mauern nieder. Das kann auch eine Zeit gehen. Das Christentum ist ja bei seiner Entstehung auf eine Institution getroffen, die sehr starke Mauern hochhielt: die Sklaverei. Und sie haben diese Institution nicht direkt attackiert. Manche haben den christlichen Glauben dafür sehr angegriffen. Aber das war eine gewaltige Mauer, die Sklaverei. Und das Christentum hat etwas gemacht, was der Anfang der Abschaffung der Sklaverei war: sie hat diese Institution innerlich ausgehöhlt, indem sie den Sklaven einen Bruder nannte (Vgl. Philemonbrief). Letztlich war das der Todesstoss für die Sklaverei, auch wenn es noch lange dauerte bis sie verschwunden war und es bis heute ja nicht ist.

Auch in unseren Brief: Paulus schreibt vom Niederreißen der Mauer: aber sie stand ja noch, im Tempel. Viele Mauern stehen noch: Feindschaften, übergrosse Distanz, zueinander, zu Gott. Zu Nachbarn, zu Verwandten, zu Arbeitskollegen. Auch Mauern zwischen Gruppen zwischen Schweizern und Ausländern, zwischen Männern und Frauen, zwischen Einheimischen und Neuzugezogenen. Aber was wir können ist, diese Feindschaften anfangen zu überwinden indem wir sie innerlich aushöhlen: z.B. indem wir für den Fall von Mauern beten. Das ist im Fall viel!! Manche haben aufgehört für Dinge zu beten. Zu schwach und klein ist der Glaube, dass sich an einer verkrachten Beziehung noch irgendetwas ändert, dass da einer seine Mauer zu Gott überwindet. Wenn wir beten, fangen wir an diese Mauern zu untergraben. Beten ist das Schaufeln unten an der Mauer. Beten ist das Schlagen gegen diese dicken Mauern. Und irgendwann fallen sie dann eben um.

Und wir höhlen Feindschaften und Mauern und verkrachte Beziehungen aus, indem wir Liebe üben und Annahme. „Das Gesetz mit seinen Geboten und Bestimmungen hat er aufgehoben“ (Eph.2:15) Ein radikaler Satz. Er meint nicht, dass die zehn Gebote und die Gebote der Bergpredigt aufgehoben sind und man einfach machen kann, was man will und es nicht mehr draufankommt, wie man lebt. (Es gab Gruppen, die das sagten, die sog. Libertinisten), sondern es meint, dass diese Spezialbestimmungen des Gesetzes, diese Zusatzregeln, dieser Druck, diese verurteilenden Gedanken, dieses Kleingeschriebene im Vertrag, das dann plötzlich wichtiger wird als die Sache selbst, das ist aufgehoben.

„Was, der raucht und will bekennender Christ sein?“ und schon ist eine Mauer da. „Was, der hat so eine unflätige Sprache und will Christ sein?“. Und wieder ein Mauer. Anstatt Menschen halt einfach mal zu nehmen wie sie sind mit allen Fehlern. Vgl. Buch von Chr. Schneider („Himmel und Strassenstaub“), wo er beschreibt wie er mit seinen ehem. Drogenhändlern versucht in die Mittelschichtkirchen in Manila zu gehen und die dann nur angestarrt und bepredigt werden, statt einfach mal angenommen. Denn die Mauer ist weg!!! Jeder darf einfach so kommen!!! Ob er raucht oder sonst Süchte hat, ob er dick oder doof ist, was auch immer. Spielt keine Rolle mehr für die Annahme. Dass ein Mensch sich dann auch verändert, ist auch klar, wie schnell und wie sehr ist eine andere Frage aber das ist auch ein Stück Gottes Sache. Und man darf auch mal was Kritisches sagen, aber erst nachdem man gespürt hat: die Mauer ist total weg: ich kann ohne Vorurteile diesem Menschen voller Liebe begegnen. So höhlen wir die Mauer aus, so untergraben wir sie!!!

Es ist ein grosses Wunder: wir dürfen einfach so kommen, die Wand ist durch Jesus niedergerissen. Und der andere darf auch einfach so kommen, auch das ein grosses Wunder. Beten wir für Wunder.

AMEN